

Die Präsentation der Projektarbeiten : das Ergebnis einer halbjährigen Zusammenarbeit

Autor(en): **Bergmann, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **71 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Präsentation der Projektarbeiten:

DAS ERGEBNIS EINER HALBJÄHRIGEN ZUSAMMENARBEIT

Von Patrick Bergmann

«In Riesenschritten naht bereits das Ende von Stufe 2». So hiess es in der Einladung zur Abschlussequenz an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kaderkurses 12. Im Rahmen ihrer Diplomausbildung für Heimleitungen waren sie das letzte halbe Jahr damit beschäftigt, in drei Gruppen ihre Projektarbeiten zu verfassen. Dann war es so weit: Am 25. Februar 2000 versammelte man/frau sich im Hotel Hermitage in Luzern. Die Präsentation und die Diskussion der entstandenen Arbeiten standen im Zentrum dieses Abschlusstags.

In seiner Funktion als Kursleiter hiess Paul Gmünder die Kursteilnehmerinnen sowie deren Projektbegleitungen im Seminarraum des Hotels Hermitage willkommen. Natürlich fehlten auch diesmal die offiziellen Vertreter des Heimverbandes Schweiz nicht: Christina Horisberger aus Küttigen vom Fachverband Erwachsene Behinderte, Trudi Meier-Knechtle aus St. Gallen vom Zentralvorstand und Kurt Stalder aus Kriens vom Fachverband Betagte. Alois Fässler vom Berufsverband für Heimleiterinnen und Heimleiter musste sich leider entschuldigen. Nach der Begrüssung gab Paul Gmünder das Tagesprogramm, das ganz der Präsentation der drei entstandenen Projektarbeiten gewidmet war, bekannt. Jeder Gruppe stand eine Stunde für die jeweilige Präsentation zur Verfügung. Im Anschluss war eine weitere halbe Stunde für die Diskussion mit dem Plenum vorgesehen.

Verschiedene Anforderungen an die Projektarbeiten

Die Projektarbeit sollte den drei Gruppen die Gelegenheit bieten, bestimmte Bereiche aus ihren Tätigkeits- und Interessegebieten zu bearbeiten und sich durch diese selbstständige und vertiefte Auseinandersetzung mit einem Problemfeld bildungsmässig zu bereichern. So waren die Kursteilnehmenden bei der Wahl der zu bearbeitenden Thematik weitgehend frei, was allerdings auch gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen konnte, galt es doch einen Themenkatalog zusammenzustellen, mit dem sich alle identifizieren konnten. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass sich eine solche Arbeitsgruppe aus neun Personen zusammensetzt. Bei diesem ersten Entscheidungsschritt konnte daher die Projektbeglei-

tung, die jeder Gruppe beratend zur Seite stand, auf ihre langjährige Erfahrung zurückgreifen und den Gruppenmitgliedern Entscheidungshilfen anbieten. Bei der konkreten Projektwahl galt es zu bedenken, dass sowohl ein theoretischer als auch ein praktischer Teil der Bearbeitung gefordert waren. Zudem sollte das Thema weder zu stark eingegrenzt noch zu abstrakt, generalisierend sein. Schliesslich musste darauf geachtet werden, dass die Fertigstellung der Arbeit in der zur Verfügung stehenden Zeit realisierbar war.

Nebst der erwähnten bildungsmässigen Bereicherung bildete die methodische Erfahrung, wie ein Team, das über einen längeren Zeitraum hinweg an einem gemeinsamen Projekt arbeitet, zu einem befriedigenden Resultat gelangen kann sowie die arbeitstechnische Erfahrung in Bezug auf Organisation, Koordination und Präsentation weitere Zielsetzungen, die mit der Projektarbeit erreicht werden sollten. Die Gruppen sollten dabei arbeitsteilig und doch gemeinsam zu einem Ergebnis kommen, das allen einen Nutzen bringt und mit dem sich jeder einverstanden erklären kann. Für die Präsentation wurde vorausgesetzt, dass abgesehen von den inhaltlichen Ergebnissen und dem methodischen Vorgehen auch der Gruppenprozess und die persönlichen Erfahrungen, die während dieser Zusammenarbeit gemacht wurden, beschrieben und in einem ergänzenden Arbeitsbericht, der zusätzlich zur eigentlichen Projektarbeit einzureichen war, kritisch reflektiert werden sollten.

Ins Alters- und Pflegeheim...?

Die erste Präsentation erfolgte durch die Gruppe 1, zusammengesetzt aus Vertreterinnen von Alters- und Pflegeheimen.

Ihre Arbeit trägt den Titel «Broschüre zum Heimeintritt». Dieses Projekt wurde von Werner Suter vom IAP Zürich begleitet.

Bei der Ideensammlung für das zu bearbeitende Thema stand für die Gruppenmitglieder der Bezug zum beruflichen Alltag im Vordergrund der Überlegungen. Es sollten Fragen, die sie selbst und ein interessiertes Publikum immer wieder beschäftigen, zusammengetragen, geordnet und aufbereitet werden. Bald war die Entscheidung gefallen. Es sollte eine Broschüre ausgearbeitet werden, die älteren Menschen und deren Bezugspersonen Gedankenanstösse gibt und so den Eintritt ins Alters- und Pflegeheim erleichtert. Zu diesem Zweck wurden sowohl wissenschaftliche Studien als auch Prospekte, Leitbilder sowie weitere Unterlagen verschiedenster Institutionen gesichtet und nach wesentlichen Merkmalen, die allgemeingültigen Charakter aufweisen, durchforstet.

Ziel der so entstandenen Broschüre ist es, all denjenigen, die sich mit Wohnen im Alter und einem möglichen Heimeintritt befassen sowie den Heimen selbst ein brauchbares und gleichzeitig einfaches Instrument anzubieten, welches mit praktischen Hinweisen eine Hilfestellung sein soll beim Prozess, der einem Heimeintritt vorausgeht. Sie soll Auskunft darüber geben, was ein Heimeintritt an Vorbereitung bedarf, was einem bei einem solchen Schritt alles erwartet, wie sich der Alltag in der neuen Umgebung gestalten kann oder auch welche Rechte und Pflichten die künftige Heimbewohnerin hat. Der Inhalt wurde bewusst recht allgemein gehalten, sodass die Broschüre generell in sämtlichen Alterseinrichtungen Verwendung finden und nach Bedarf den spezifischen Bedürfnissen der einzelnen Institution angepasst werden kann.

Drei zentrale Aspekte

Nach der Mittagspause war die Gruppe 2 an der Reihe, deren Mitglieder die Behindertenheime vertraten. Die unter dem Titel «MitarbeiterInnen-Förderung unter den Aspekten Wirtschaftlichkeit, Motivation und Politik» vorgestellte Arbeit wurde von René Bartl aus Münchenbuchsee betreut.

Herzliche Gratulation!

Der Heimverband Schweiz gratuliert den Absolventinnen und Absolventen des Kaderkurses 12 zum erfolgreichen Abschluss und wünscht Ihnen für die weitere Zukunft alles Gute.

«Broschüre zum Heimeintritt»

Felix Graf, Alters- und Pflegeheim Blumenau, 8494 Bauma; *Rita Heeb*, Alters- und Pflegeheim 9322 Egnach; *Rosmarie Märki*, Breitlen, 8634 Hombrechtikon; *Annemarie Marthaler*, Seelandheim Worben, 3252 Worben; *Valeria Rentsch*, Alterswohnheim Gehren, 8703 Erlenbach; *Verena Schmidlin Schwyzer*, Alterswohn- und Pflegeheim Steigerhubel, 3000 Bern; *Theres Schneider*, Heimstätte Bärau, 3552 Bärau; *Theres Thurnherr*, Alters- und Pflegeheim Pergola, 4563 Gerlafingen; *Georg Fischer*, Alterswohnheim Wehntal, 8165 Schöfflisdorf.



«MitarbeiterInnen-Förderung unter den Aspekten Wirtschaftlichkeit, Motivation und Politik»

Peter Berger, Sonderschulheim Sunneschyn, 3612 Steffisburg; *Regula Fey*, Bildungsstätte, 8580 Sommeri; *Daniel Morgenthaler*, Haus Titus, 4055 Basel; *René Rinert*, Wohnheim Wisstanne, 6110 Wollhusen; *Mona Stebler*, Wohnheim Windspiel, 4410 Liestal; *Patric Ulrich*, Wohn- und Pflegeheim Lyssbach, 3250 Lyss; *Jeannette Vautier-Zürcher*, Töchterheim Ruthen, 9428 Walzenhausen; *René Vinatzer*, Tagesstätte Kommetsrüti, 6110 Wollhusen; *Gertrud Weber*, Wohn- und Beschäftigungsheim Sternbild, 5201 Brugg.



«Suchtprävention als integrierter Bestandteil des Führungsalltags»

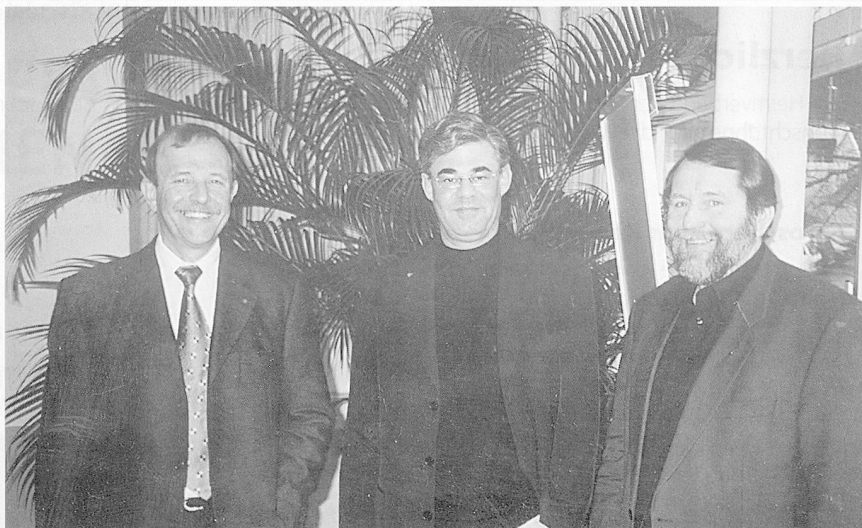
Rolf Dietiker, Das Angebot-Haus Spalen, 4055 Basel; *Patrick Grundbacher*, Caritas Schweiz, Zentrum für Asylbewerber, 4524 Günsberg; *Snjezana Küng*, Durchgangszentrum für Asylbewerber, 3077 Enggistein; *Elsbeth Oberli*, Heilsarmee, Wohnheim Schlössli, 4059 Basel; *Yvette Sutter*, Altersheim National, 9320 Arbon; *Therese Tschan*, Wohn- und Übergangshaus Birkenhaus, 4125 Riehen; *Marcel Wagner*, Demokratisch-kreative Schule, 5046 Walde; *Martin Weidmann*, Kinderheim «Gott hilft», 9100 Herisau; *Barbara Zimmermann*, Altersheim Sunnebühl, 3782 Lauenen.



Aufgrund von Diskussionen zu Beginn der Zusammenarbeit stellte die Gruppe schnell einmal fest, dass die Vertiefung des Themenkomplexes «MitarbeiterInnen-Förderung» einem gemeinsamen Bedürfnis entsprach. Ihrer Ansicht ist mit der Veränderung der Arbeitswelt im Heim eine gewisse traditionelle Perspektive verloren gegangen. Die Konfrontation mit neuen Rahmenbedingungen und einer steigenden Komplexität erfordern vermehrt ein vernetztes Denken, das gerade auch im Umgang mit und der Förderung von Mitarbeitenden einen immer wichtigeren Platz einnimmt. Bei der prozesshaften Auseinandersetzung mit diesem Thema wurden Aspekte der Wirtschaftlichkeit, Motivation und Politik für die weitere Strukturierung der Projektarbeit relevant.

Auf der Grundlage eines gemeinsamen Führungsverständnisses, von der Gruppe als «partnerschaftlichen Führungsstil» bezeichnet, wurden alsdann diese drei Aspekte in Untergruppen behandelt. Den Ausführungen zur Wirtschaftlichkeit liegt der Gedanke zu Grunde, dass eine gezielte Förderung auch das Aufzeigen von finanziellen Zusammenhängen in sozialen Institutionen beinhaltet. Dies erfordere, dass in der Arbeitshaltung der Mitarbeitenden das wirtschaftliche Denken vermehrt einfließen müsse. Die «Untergruppe Motivation» möchte dazu anregen, das eigene Motivationsverhalten zu beachten und zu überprüfen. Ihrer Meinung nach sollten die Mitarbeitenden nicht von «oben herab» motiviert werden. Vielmehr müsse eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht werden. Dies bedinge, dass die Eigenverantwortung der Mitarbeitenden und der Führungsverantwortlichen wahrgenommen beziehungsweise gefördert werde. Im Zentrum der Überlegungen zur Politik stand die Überzeugung, dass es für Führungskräfte wichtig sei, die Mitarbeitenden auf Möglichkeiten aufmerksam zu machen, wo, wie und warum es Sinn mache, sich politisch zu engagieren. Dies beginne bereits im eigenen Betrieb, wo die Entscheidungsabläufe den Mitarbeitenden transparent gemacht werden sollten. Das Kennen der eigenen Betriebsstrukturen bildet eine Voraussetzung dafür, über den eigenen Arbeitsbereich hinaus zu schauen und sich beispielsweise mit Sozialpolitik zu befassen.

In einem letzten Schritt wurde schliesslich der Versuch unternommen, anhand zweier konkreter Beispiele – Neubeschaffung von Mobiliar und Weiterbildung – einen Bezug zur Praxis herzustellen und die verschiedenen Blickwinkel im Sinn des vernetzten Denkens miteinander zu verknüpfen. Damit sollte



Für die Arbeit standen sie den Gruppen als Projektbegleitung unterstützend zur Seite (v.l.n.r.): Werner Suter, Paul Gmünder und René Bartl.

Fotos Patrick Bergmann

gezeigt werden, dass die Mitarbeitenden bei alltäglichen Aufgaben umfassend gefördert werden können und dass diese Förderung nicht nur in theoretischen Weiterbildungskursen stattfinden muss.

Wahrnehmen und Handeln

Den Schlusspunkt setzte die Gruppe 3, gebildet aus Mitgliedern von Kinder-, Jugend- und diversen Heimen. Der Titel dieser Projektarbeit lautet «Suchtprävention als integrierter Bestandteil des Führungsalltags». Als Projektbegleiter amtierte *Paul Gmünder*.

Ein diffuses Bewusstsein und mangelnde Sensibilität bezüglich der Suchtproblematik bildeten für die Gruppe den Auslöser, sich diesem Themenkreis zu widmen. Nach ihrer Auffassung findet die Problematik der legalen Suchtmittel in einer Zeit, wo viel über Drogenlegalisierung gesprochen wird, zu wenig Beachtung. Ihre Erfahrungen und das Nachfragen in sozialen Institutionen haben gezeigt, dass Sucht und Suchtverhalten wenig oder gar nicht thematisiert wird.

Ziel dieser Arbeit war es, ein Handlungskonzept für Führungskräfte und ein «Flash» (Broschüre als Praxisinstrument) zu entwickeln. Anhand theoretischer Grundlagen wurde das Handlungskonzept in drei Phasen unterteilt. Die sogenannte «einleitende Phase» beschreibt den Gebrauch und Genuss eines (legalen oder illegalen) Suchtmittels beziehungsweise die suchthafte Ausübung einer Tätigkeit. In dieser Phase erhält die Prävention als Führungsaufgabe einen hohen Stellenwert. Bei einem Missbrauch und der Gewöhnung erfolgt der prozesshafte Übergang in die «kritische Phase», die ihren Ursprung unter anderem in der Veränderung der sozia-

len Kompetenz hat und letztlich in der Unkontrollierbarkeit der jeweiligen Situation endet. Wenn die Anzeichen einer Suchtgefährdung in der kritischen Phase übersehen werden, ist die Gefahr gross, dass ein schleichender Übergang in eine eigentliche Abhängigkeit stattfindet, in die «chronische Phase». Die Merkmale einer solchen Abhängigkeit können relativ offensichtlich sein, wenn der Mitarbeitende beispielsweise nur noch unregelmässig am Arbeitsplatz erscheint oder seine Verantwortung nicht mehr länger wahrnehmen kann. Sie kann aber auch über längere Zeit eher versteckt bleiben, was eine rechtzeitige Intervention natürlich erschwert. Die Prävention und das frühzeitige Erkennen von Suchtverhalten durch Sensibilisierung der Führungskräfte sind für die Gruppe daher die wirksamsten Mittel im Kampf gegen jegliche Form von Sucht.

Die Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Problemkreis hat übrigens bereits erste Früchte getragen: ein Gruppenmitglied hat das Rauchen aufgegeben.

Nach der Schlussbesprechung gabs die Atteste

Im Anschluss an die Präsentationen zogen sich die drei Gruppen mit der jeweiligen Betreuungsperson zu einer Schlussbesprechung zurück, um anhand einer schriftlichen Stellungnahme der Projektbegleitung einen abschliessenden Rückblick auf die Projektarbeit zu halten und die Art und Weise der Präsentation zu besprechen. Danach wurde den Kursteilnehmern das Attest überreicht und zum erfolgreichen Abschluss gratuliert. Damit war der offizielle Teil der Veranstaltung beendet und man begab sich zum gemeinsamen Abendessen in den Speisesaal des Hermitage. ■